

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 5 (1955)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Goten und Wandalen. Wandlung der historischen Realität [Hanno Helbling]  
**Autor:** Sieber, Marc

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

zahlreiche Stiftungen seitens des Rates und der Bürgerschaft. Die 1666 begonnene Kirche erscheint innerhalb der schweizerischen Barockarchitektur als grundlegende Leistung. Zeitlich rückwärts in einzelnen Zügen mit der römischen Mutterkirche des Ordens, Il Gesù, sowie St. Michael in München verbunden, teilt der Raum mit der damals einsetzenden Vorarlbergerschule nur den indirekten Lichteinfall und steht im übrigen in der saalartigen Geschlossenheit seines querschifflosen Raumes für sich alleine.

Der von Adolf Reinle stammende Text, der seine wissenschaftliche Qualität nicht zuletzt durch eingehende Quellennachweise dokumentiert, legt sein Hauptgewicht auf die Geschichte sowie auf die Beschreibung der einzelnen Denkmäler. Es ist zu hoffen, daß die dabei nur knappen kunsthistorischen Charakteristiken in einer zusammenfassenden Würdigung am Schluß des zweiten Luzerner Stadtbandes ihre Ergänzung finden werden.

Zürich

Richard Zürcher

HANNO HELBLING, *Goten und Wandalen. Wandlung der historischen Realität.*  
Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich 1954. 95 S.

In seiner aus einer Preisaufgabe der Universität Zürich hervorgewachsenen Studie will der Verfasser anhand historiographischer und auch rein literarischer Deutungen der gotischen und wandalischen Geschichte das Verhältnis von unmittelbarem Erleben zu späterer Gestaltung eines geschichtlichen Vorganges untersuchen. Ein erster Teil ist den zeitgenössischen Urteilen über die Barbareneinfälle gewidmet. So sehen Rutilius Namatianus und Claudius Claudio in der Germaneninvasion nur eine zeitweilige Gefährdung des römischen Staates, ist für sie doch der Fortbestand des Reiches gegeben. Salvian wiederum betrachtet die Barbaren als Werkzeuge Gottes, deren Sitten höher stehen als die römischen; auch Hieronymus und Augustin erwarten einzig noch von Gottes Gnade eine Rettung. Orosius hingegen glaubt die kraftvollen Goten zur Erneuerung des römischen Namens bestimmt, bei Ennodius gar erscheint Theoderich als Fortsetzer römischer Tradition, die Wandalen aber werden meist als wilde Zerstörer geschildert. Erst Zosimus und Prokop, für den die Frage der Legitimität des byzantinischen Eingriffs im Vordergrund steht, geben ein einigermaßen distanziertes und abgewogenes Bild der Gotenzüge.

Nicht verständlich wird, wieso der Verfasser den zweiten Teil seiner Arbeit ganz dem Goten- und Wandalenbild des 17. bis 19. Jahrhunderts widmet, von dem er einleitend selbst feststellt, daß es an Stelle der von den Humanisten geprägten traditionellen Vorstellung von Goten und Wandalen getreten sei. Eine Dreiteilung der Arbeit hätte sich damit fast von selbst ergeben; gerade über die so entscheidende humanistische Auffassung erfahren wir aber nur, daß nach ihr Goten und Wandalen finstere Barbaren waren. Hier unterläuft Helbling der Irrtum, daß er die abschätzenden Urteile italienischer Humani-

sten nicht klar von der deutschen humanistischen Historiographie scheidet, die gerade in Goten und Wandalen ruhmvolle, freiheitsliebende Stämme sah. «*Nostri enim sunt Gotthorum, Vandalorum, Francorumque triumphi*», schrieb z. B. Beatus Rhenanus (*Procopii Caesariensis de rebus Gothorum, Persarum ac Vandalorum libri VII*, Basel 1531, *Epistola nuncupatoria*). Hier also vollzog sich die entscheidende Umwertung des Barbarenbildes in der deutschen Geschichtsschreibung, auf diese humanistische Auffassung griffen gerade das 18. und 19. Jahrhundert wieder zurück.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, bietet der zweite Teil der Arbeit eine Fülle wertvoller Hinweise auf die Wandlung der Goten- und Wandalenschilderung in der europäischen Literatur des 17. bis 19. Jahrhunderts. Nur wenig kann hier angedeutet werden: So sah Herder in der Völkerwanderungszeit vor allem den Kampf der neuen, wie ein «*Wildbach*» hervorbrechenden nordischen Völker gegen die alte Ordnung. Bei Gibbon wiederum herrscht das Bild des Zerfalls vor, die Barbaren sind dazu bestimmt, die Vollstreckter von Roms Untergang zu sein. Als schöpferische, eine neue Entwicklung eröffnende Periode erscheint Friedrich Schlegel diese Zeit, bei Dahn endlich, dessen Romane der Verfasser stark in den Vordergrund rückt (wogegen ein so wichtiges Werk wie Kaspar Zeuß' *Stammeskunde* unerwähnt bleibt), gewann das Goten- und Wandalenbild seine festen Umrisse, wobei vor allem die Kontinuität der germanischen Geschichte betont wurde; glaubte Dahn doch schon in der Völkerwanderungsepoke die Konflikte seiner Zeit (Gegensatz Staat/Kirche) zu entdecken.

Die sich auch durch gepflegte Sprache auszeichnende Arbeit bietet somit auf jeden Fall eine Menge interessanter Anregungen.

*Muttenz*

*Marc Sieber*

**HUGO SCHNEIDER**, *Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 1: Schutzwaffen aus sieben Jahrhunderten*. (Hochwächter-Bücherei 7.) Verlag Paul Haupt, Bern 1953. 10 S. mit 24 Kupferdrucktafeln.

Die Schweiz ist ungewöhnlich reich an historischen Rüstkammern und Zeughäusern. In ihnen liegt der gewachsene Bedarf an Kriegsrüstung der Jahrhunderte beschlossen. Sie vereinigen aber auch Bodenfunde und Ausgrabungen, Beutestücke, Erinnerungsgeschenke kriegerisch bedeutsamer Personen, Ehrengaben fremder Dynasten an Schweizer Söldnerführer und Truppen, Sammelgut der letzten hundert Jahre.

Das Wertvollste, das international Anerkannte verteilt sich auf eine Reihe von Museen, etwa in Basel, Bern, Genf, Luzern, Solothurn, Zürich u. a. Ein Bilderband, der all dieses vereint darstellt, würde an Einzelwerken von abendländischer Bedeutung, von europäischem Gewicht und zugleich nationaler Besonderheit unschwer 120 Tafeln umfassen. Er könnte wohl eine Überraschung auf dem Gebiet der historischen Waffenkunde und nicht für den